

Peter Hacks, André Müller sen.: „Der Briefwechsel 1957-2003“

Eine Art „Querfront“ avant la lettre?

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 10.02.2024

Der Dramatiker Peter Hacks und der Publizist André Müller sen. – zwei zeitweilige Mentoren von Sahra Wagenknecht – schreiben einander jahrzehntelang Briefe. Und hetzen, drohen und schimpfen. Ein bemerkenswertes Dokument der Niedertracht.

Der Dramatiker Peter Hacks (1928-2003) war zu DDR-Zeiten ein viel gespielter Autor, der auch in der Bundesrepublik Anerkennung erlangt hatte. Seit frühen Jahren befreundet mit dem in Köln lebenden kommunistischen Autor und Theaterkritiker André Müller sen. (1925-2021 – nicht zu verwechseln mit dem bekannten Künstler-Interviewer André Müller), ist unlängst der Briefwechsel zwischen beiden erschienen. Er umfasst auf knapp neunhundert Seiten – den umfangreichen Anmerkungsteil nicht mitgerechnet – die immense Zeitspanne von 1957 bis 2003.

Wobei sich die Frage stellt, weshalb dieses Buch von Interesse sein könnte. Als Verächter von Dissidenten und Verteidiger der DDR und des realsozialistischen (Stalinschen und Ulbricht'schen) Wirtschafts- und Ideologie-Systems genoss Hacks bereits in seinen letzten Lebensjahren unter einer gewissen westdeutschen Salonlinken geradezu Kultstatus – *radical chic*.

Die Häme, mit der sich Hacks und Müller sen. über Bürgerrechtler wie etwa Andrej Sacharow austauschen, dem Reformator Gorbatschow vor und nach dem Putsch 1991 ein gewaltsames Ende wünschen und sogar die ab 1990 im Bundestag sitzende PDS des „Revisionismus“ zeihen (und dabei auch ihr eigenes Umfeld der Zeitschrift „konkret“ und der DKP-Postille „UZ“ von Hasstiraden nicht verschonen), mag den Fans eines sich antikapitalistisch-systemsprengend gebenden Destruktivismus von linksaußen bis rechtsaußen eine Art einvernehmliches Mainzelmännchen-Gekicher entlocken. Doch was wäre mit der übrigen Leserschaft?

Wie kommt Sahra Wagenknecht in dieses Buch?

Voyeure könnten im Band nach jener Passage suchen, in der Peter Hacks eine seiner ersten Nachwende-Begegnungen mit der damals jungen Sahra Wagenknecht beschreibt. Allerdings ist dieser Satz von einer derart peinlich sexistischen Altherren-Süffisanz, dass er hier nicht wiederholt zu werden braucht. Sowohl Müller wie Hacks sahen sich damals als intellektuelle

Peter Hacks, André Müller sen.

Der Briefwechsel

1957-2003

Herausgegeben von Heinz Hamm und Kai Köhler

Eulenspiegel Verlag

1.280 Seiten

58,00 Euro

Stichwortgeber der jungen Marxistin mit Stalin-Faible und DDR-Verklärung. „Habe ich da nicht ein hübsches Pflänzchen aufgezogen?“, schreibt etwa Hacks am 30.12.1992, tadelt sie späterhin jedoch ob ihrer parteitaktischen Distanzierung von Stalin.

Als Wagenknecht Mitte der neunziger Jahre mit dem betrügerischen Finanzberater Ralph Niemeyer anbändelt und ihn nach dessen Haftentlassung 1997 – und zwar an Karl Marx' Geburtstag am 5. Mai – sogar heiratet, sind die beiden Herren *not amused*. Wenn auch keineswegs aus moralischen Gründen. Dieser „Rabe Ralph“ ist für beide nämlich schwer einzuschätzen. Ist er womöglich von westlichen Geheimdiensten auf das „schöne Ding“ angesetzt? Oder weist die Tatsache, dass er Sahra Wagenknecht für einen russischen TV-Sender interviewte, in eine ganz andere Richtung?

Putin als Hoffnungsträger

Bemerkenswert jedenfalls ist Hacks' und Müllers Russland-Faszination: Wird der seit dem Jahr 2000 amtierende neue Präsident Putin mit dem anarchischen Liberalismus der verhassten Jelzin-Jahre aufräumen? Oder „hält er dem Imperialismus nur beide Wangen hin“?

André Müller sen.: „Immerhin fährt er nach Kuba und unterdrückt die Medien.“ Was im übrigen als Lob gemeint ist.

Späterhin ergehen sich die beiden in geradezu lustvoller Verwendung des „N-Wortes“ (und zwar in seiner übelsten Variante), erfreuen sich an einem ETA-Attentat in Bilbao, rufmorden den serbischen Reform-Premier Zoran Đinđić als „germanophone Made“, denunzieren die couragierte Den Haager Jugoslawien-Tribunal-Richterin Carla Del Ponte als „blutige Klara“, bewundern den Massenmörder Milošević ... und so weiter und so fort.

Permanentes antiwestliches Ressentiment

„Links“ im traditionellen Sinne von solidarisch, macht- und hierarchiekritisch ist hier gar nichts. Stattdessen – diesmal von Hacks' Seite – eine Art Querfront-Programm *avant la lettre*: „Das Vaterland, das kann trösten, hat ja seither manches durch. Jetzt geht es – schneller als zu hoffen war – Amerika schlechter und Russland besser. Nur das arme Vaterland wird mehr Weile brauchen, als Du und ich haben.“ Und so findet sich in diesem Briefwechsel in gewohnt zänkischem Ton irgendwann auch diese rhetorische Frage: „Wieso ist, wenn wer national ist, das ein Grund zum Vorwurf?“

Führt es zu weit, mehr als lediglich leise Spuren dieses permanent antiwestlichen Ressentiments und der Putin-Verteidigung auch in Wagenknechts neuer Partei wahrzunehmen? Dabei hatte sich die von der Theoretikerin zur Politikerin gemauserte Sahra Wagenknecht irgendwann aus dem Orbit zumindest dieser zwei Hasser-Senioren verabschiedet – und wurde daraufhin in den Briefen prompt als „kleine Canaille“ beschimpft.

Kurz gesagt: Dieser Band ist quasi ein offenes Buch der Niedertracht. Sich ausgerechnet deren Autoren für eine Weile als Mentoren ausgesucht zu haben, lässt deshalb tief blicken. Bis heute.